

Spirig kündigt Rücktritt an – ein grosses Ziel hat sie noch vor Augen

Triathlon Olympiasiegerin Nicola Spirig beendet Ende Saison ihre Spitzensportkarriere. Die 40-Jährige freut sich auf die ungezwungenere Zeit und blickt mit wenig Wehmut und viel Dankbarkeit zurück auf ihre Karriere.

Sascha Fey, sda

Nicola Spirigs Ankündigung kommt wenig überraschend. Sie hat sich schon lange mit dem Rücktritt beschäftigt, erstmals vor der Geburt ihres ersten von mittlerweile drei Kindern. Das war nach dem Olympiasieg 2012 in London. Von daher ist ihr Entscheid mit «sehr wenig Wehmut» verbunden, «auch wenn ich immer noch gerne Triathlon mache».

Vielmehr ist sie dankbar und schätzt sie es, dass sie den Zeitpunkt des Rücktritts selber wählen konnte. «Es wurde immer klarer, dass es sich richtig anfühlt», sagte Spirig. Eine lange E-Mail an ihren Trainer Brett Sutton, in dem sie die Gründe für diesen Schritt niederschrieb, machte ihr das noch bewusster. Für Sutton wäre eine sechste Olympiateilnahme 2024 in Paris absolut möglich gewesen, er sah die Gründe für den Rücktritt aber ein.

So richtig sich der Entscheid anfühlt, so froh ist Spirig darüber, nicht schon früher aufgehört zu haben. «Ich habe die letzten paar Jahre extrem genossen.» Das lag selbstredend auch an den vielen Erfolgen. Der Gewinn der Olympia-Silbermedaille 2016 in Rio de Janeiro war für sie «fast noch emotionaler» als der Triumph vier Jahre zuvor in London, weil sie diese als Mutter holte und auch Janis, ihr erstes Kind, vor Ort war. «Es war ein sehr spezieller Moment.»

Gutes Umfeld und viel Abwechslung

Dass sie trotz ihres fortgeschrittenen Alters und der grossen Familie nach wie vor Weltspitze ist, bewies sie mit Rang 6 bei den Olympischen Spielen im vergangenen Jahr in Tokio. Wie ist eine dermassen lange Karriere auf einem solch hohen Niveau möglich? «Einerseits hatte ich ein gutes Team um mich herum, das mir viel abgenommen hat. Andererseits ist es meine Leidenschaft, die ich zum Beruf machen durfte.»

Wichtig war für Spirig zudem, dass sie schon vor der Familiengründung nicht nur auf den Sport setzte. Sie absolvierte ein Jura-Studium, das sie 2010 mit magna cum laude abschloss, hat eine eigene Stiftung und rief den Nicola-Spirig-Kids-Cup ins Leben, der seit 2014 existiert. Letzterem beiden wird sie sich in Zukunft noch mehr widmen.

«Dass ich mein Leben mit ganz verschiedenen Dingen, die mir allesamt



Beim Olympiasieg 2012 in London: Einer der vielen Höhepunkte in der Karriere von Nicola Spirig. KEYSTONE

Spass machen, zusammensetzen durfte, führte dazu, dass ich sehr zufrieden war. Die grosse Abwechslung in meiner Karriere brachte mir sehr viel», sagte Spirig. So setzte sie auch immer wieder neue Reize, beispielsweise nahm sie 2014 in Zürich am EM-Marathon teil.

Sport bleibt wichtiger Bestandteil

Selbstredend waren die vielen Erfolge nur dank einer minutiösen Planung möglich, gerade auch, weil sie dermassen viel unter einen Hut brachte und bringt. Von daher freut sie sich auf die ungezwungenere Zeit nach dem Ende der Saison. Klar ist für sie aber, dass der Sport weiterhin eine grosse Rolle in

«Ich freue mich darauf, das Training an die Kinder anpassen zu können.»

Nicola Spirig

ihrem Leben spielen wird. «Ich werde mich definitiv weiterhin viel bewegen», sagt Spirig. Sie kann sich als Herausforderung durchaus auch vorstellen, noch den einen oder anderen Wettkampf zu bestreiten, wie zum Beispiel den Jungfrau-Marathon. «Zunächst einmal freue ich mich aber auf eine wettkampffreie Zeit, nur für mich trainieren, das Training an die Kinder anpassen zu können», stellte Spirig klar.

Ironman unter acht Stunden?

Ein grosses Ziel hat sie aber noch, sie will am 5. Juni auf dem Lausitzring im Rahmen eines Grossprojekts einen Ironman unter acht Stunden bestreiten – die

Weltrekordzeit steht bei 8:18:13 Stunden. Dabei kann sie auf die Hilfe von Pacemakern zählen, die sie selber sucht. Eine davon ist Maja Neuenchwander im Marathon.

Nichtsdestotrotz ist es ein äusserst ambitioniertes Vorhaben. Erschwerend kommt hinzu, dass sich Spirig im Februar nach einem Sturz in einem Radtraining zwei Rippen und das Schlüsselbein gebrochen hat. «Es gibt nur den Weg vorwärts. Wir machen das Beste daraus, ich versuche nun einfach, so fit wie möglich an der Startlinie zu stehen.» Danach wird sie Wettkämpfe nach Lust und Laune absolvieren. Langweilig wird es ihr ohnehin nicht.

Iga Swiatek: Via Lugano auf den Tennisthron

Tennis Mit Iga Swiatek ist erstmals eine Polin die beste Tennisspielerin der Welt. Die Schweiz leistete dabei eine Art Einstiegshilfe.

Es waren garstige Witterungsbedingungen und wenig glamouröse Umstände, als sich im April 2019 in Lugano ein Teenager anschickte, die Tenniswelt zu erobern. Eine 17-jährige Polin namens Iga Swiatek glänzte im gar nicht sonnigen Tessin mit dem ersten WTA-Final ihrer Karriere und stiess trotz der Niederlage gegen Polona Hercog erstmals in die Top 100 vor. Knapp drei Jahre später ist Swiatek auf dem Gipfel angelangt – auch, aber bei Weitem nicht nur, wegen des Rücktritts der bisherigen Nummer 1 Ashleigh Barty.

Swiatek, die Tochter eines Olympiateilnehmers im Rudern und einer Kiefer-Orthopädin, war schon als Juniorin ein eigentliches Wunderkind. 2018, ein knappes Jahr vor dem Durchbruch in Lugano, gewann sie den Wimbledon-Final

der Mädchen gegen die Schaffhauserin Leonie Küng. Es war ein frühes Anzeichen, dass die auf Sand aufgewachsene Katzen-Liebhaberin auch auf anderen Belägen brillieren kann.

Seit 17 Spielen ungeschlagen

Ihren bisher grössten Erfolg feierte Swiatek mit dem Triumph am French Open 2020 – wegen der Coronapandemie im Oktober und ebenfalls bei empfindlich kühlen Temperaturen und feuchten Plätzen. Sie kann es aber auch, wenn es warm ist. Die erste Polin an der Spitze der Welttrangliste ist seit mittlerweile 17 Spielen ungeschlagen und gewann dabei die hochkarätig besetzten WTA-1000-Turniere in Doha, Indian Wells und Miami. Zweimal – in Doha und Miami – hatte die Schweizerin Viktorija Golubic das Pech, Swiateks Auftaktgegnerin zu sein.

Mit den drei Titelgewinnen der höchsten WTA-Kategorie hätte Swiatek so oder so eine gute Chance gehabt, in diesem Sommer die Nummer 1 zu werden, auch

wenn Barty das Racket nicht an den Nagel gehängt hätte. Denn nun wechselt die Tour auf ihre Lieblingsunterlage Sand. Zu Exploits war die Osteuropäerin schon immer fähig, nun hat sie aber zwei Monate vor ihrem 21. Geburtstag zu nie gekannter Konstanz gefunden.

Zwar variiert Swiatek ihr Spiel nicht ganz so gekonnt wie Barty, dafür nimmt sie den Ball so früh wie kaum eine andere und kann ihn unheimlich beschleunigen. Dennoch verblüfft sie auch immer wieder mit gekonnten Stoppbällen. So kommt sie in fast allen ihren Matches auf mehr Gewinnschläge als ihre Gegnerin, das Problem war es in der Vergangenheit, auch die Fehlerquote in einem vernünftigen Rahmen zu halten.

An einem guten Tag spielte Swiatek nicht nur gut, sondern überragend. Sie konnte aber auch oft gegen scheinbar klar schlechtere Spielerinnen verlieren. Dem damals sensationellen Sieg am French Open folgte nur noch ein Viertelfinal am gleichen Ort ein dreiviertel Jahr

später. Nun gelang der Polin aber auch am ersten Grand-Slam-Turnier des Jahres in Melbourne ein durchaus achtbarer Auftritt, der allerdings im Halbfinal gegen die überraschende Danielle Collins jäh endete.

Spende, Zuspruch und AC/DC

Swiatek hat durchaus das Zeug, auch neben dem Platz eine gute Botschafterin für das Frauentennis und den Sport generell zu sein. Im letzten Herbst unterstützte sie den «Welttag der mentalen Gesundheit» mit einer Spende von 50 000 Franken. Und als der amerikanische Skistar Mikaela Shiffrin nach den enttäuschenden Auftritten bei den Olympischen Spielen in Peking auf den Sozialen Medien beschimpft wurde, schickte ihr Swiatek eine aufmunternde Video-Botschaft – obwohl sich die beiden nicht persönlich kannten.

An die Regentropfen in Lugano wird sich Swiatek in der Stunde des Triumphes nur noch ungenau erinnern. Einen Fi-

nal hat sie seither keinen mehr verloren, dafür angefangen mit Roland Garros 2020 deren sechs gewonnen. Angesichts ihres Alters könnte die Polin, die sich vor ihren Matches gerne mit AC/DC aufputscht und dann ähnlich schnell auf die Bälle drescht wie Angus Young in die Gitarren-Saiten greift, für einige Zeit dominieren. Sie ist die jüngste Nummer 1 seit zwölf Jahren (Caroline Wozniacki), bei einem Major-Titel wie bei der Dänin mit polnischen Wurzeln dürfte es eher nicht bleiben. Marcel Hauck, sda



Iga Swiatek